

Lost, Christine

## **Spurensuche: die Bürgerschule zu Löbau. [Rezension]**

*Mitteilungsblatt des Förderkreises Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung e.V. 18 (2007) 1, S. 30-36*



Quellenangabe/ Reference:

Lost, Christine: Spurensuche: die Bürgerschule zu Löbau. [Rezension] - In: Mitteilungsblatt des Förderkreises Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung e.V. 18 (2007) 1, S. 30-36 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-159231 - DOI: 10.25656/01:15923

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-159231>

<https://doi.org/10.25656/01:15923>

### **Nutzungsbedingungen**

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.  
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### **Terms of use**

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.  
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### **Kontakt / Contact:**

**peDOCS**  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Mitglied der:

  
Leibniz-Gemeinschaft

# Mitteilungsblatt

## des Förderkreises Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung e.V.



**18 (2007) 1**

**ISSN 1860-3084**

### Impressum

Herausgeber: Förderkreis Bibliothek für  
Bildungsgeschichtliche Forschung e.V.  
Redaktion: Dr. Christian Ritzi  
Fotos: andari

Redaktionsschluss für diese Ausgabe: 25. Juni 2007

Geschäftsstelle: Prof. Dr. Hanno Schmitt  
Bibliothek für  
Bildungsgeschichtliche Forschung  
PF 17 11 38, D-10203 Berlin  
Tel.: +49 (0) 30.29 33 60 - 0

<b>Inhalt</b>	<b>Seite</b>
Gedanken zum Tode von Prof. Dr. Harald Scholtz	1
<b>Christian Ritzi</b>	
Was getan, was geplant ist	5
<b>Christine Lost</b>	
„... nicht um Haaresbreite mehr!“ Eine Ausstellung zu Leben und Werk Berthold Ottos (1859–1933)	11
<b>Dietrich Benner</b>	
Berthold Otto und die Hauslehrerschule. Vortrag im Rahmen der Finissage zur Ausstellung aus Anlass des 100-jährigen Jubiläums der Schulgründung in Licherterfelde vom 14.05.2007	15
<b>Hanno Schmitt</b>	
Vernunft fürs Volk Die kinderfreundliche Rochowsche Musterschule in Reckahn	26
<b>Christine Lost</b>	
Spurensuche: Die Bürgerschule zu Löbau	30

*Christine Lost*

**Spurensuche: Die Bürgerschule zu Löbau**

*Hier sammeln frühe wir,  
In unschuldsvoller Jugend,  
Der Weisheit Lehren ein;  
Hier wird der Pfad der Tugend  
Von treuen Lehrern uns  
In Lieb und Ernst gezeigt;  
Hier wird das weiche Herz  
Zum Guten hingeneigt.*

Unvorstellbar heute im Zeichen von PISA, in Zeiten des Schule-schwänzens, des Frusts gegenüber Lehrern und Unterricht, des Des-interesses der Öffentlichkeit an den Angelegenheiten der Schule, dass einst Schüler diese Verse im Chorgesang ihrer Schule widmeten. Und dies im Wechselgesang mit all jenen Eltern, Löbauer Bürgern und Honoratioren, die am 04. November 1828 in die Bürgerschule der Stadt gekommen waren, um auf einer „Schulfeyer“ die jährliche öffentliche Prüfung, die Entlassung der abgehenden Schüler und die Einweihung von zwei neuen Klassenzimmern zu erleben.

Das Ereignis ist in einer „dem Hochedlen und Hochweisen Rathe der Stadt Löbau als thätigem Beförderer Ihrer Schul-Anstalt“ gewidmeten Schrift enthalten, die sich in den Altbeständen der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung befindet.<sup>1</sup> Die vom Direktor der Löbauer Bürgerschule verfasste Schrift beschreibt nicht nur erstaunliche Tatsachen des Zusammenwirkens von Lehrern, Schülern und Bürgern zugunsten der Schule, sondern proklamiert zudem das Schulprogramm, seine Ergebnisse sowie die angestrebten Ziele, und wirbt so Mittel und Interesse von Mäzenen und Sponsoren ein. Damit verbunden sind bis heute interessante Mechanismen des Forderns, Förderns und Zusammenwirkens auf regionaler Ebene.

Meine „Spurensuche“ war von historischem Interesse, jedoch nicht ohne Neugier auf vor knapp zwei Jahrhunderten praktizierte Lösungen einer noch immer anstehenden Problematik, nämlich der von wechselseitig unterstützenden Beziehungen zwischen Schule und regionaler Öffentlichkeit. Das Zusammentreffen vieler Zufälle ermöglichte mir,

---

<sup>1</sup> Junge, Friedrich: Schul-Feyer zur Einweihung der neu errichteten zwei Lehrzimmer und der damit verbundenen öffentlichen Prüfung und Entlassung der abgehenden Schüler, am 3ten und 4ten November 1828, in der Bürgerschule zu Löbau, geordnet und zum Besten der Schule herausgegeben. Bautzen 1828. Im Altbestand der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung unter der Signatur AD 1925.

solchen Zusammenhängen nachzugehen, wie sie in dem 70seitigen kleinformatigen Büchlein von 1828 beschrieben werden, das schon zu Zeiten der Deutschen Lehrerbücherei in den Bestand der heutigen BBF gelangt ist. Das beschriebene Ereignis ist eher marginal und von regionaler Bedeutung, jedoch voller bedenkenswerter Bezüge.

Meine „Spurensuche“ führte mich also nach Südostsachsen in die Stadt Löbau<sup>2</sup>, dort in das Stadtarchiv, das sich nun wiederum im Nachfolgegebäude der alten Bürgerschule befindet.<sup>3</sup>

Die Bürgerschule zu Löbau ging aus dem aufgelösten Lyzeum, einer auf das Universitätsstudium vorbereitenden Lateinschule hervor, und wurde am 18. Oktober 1818 eröffnet. Die Schule verstand sich als „allgemeine Bürger- und Stadtschule für beide Geschlechter“. Nach Vorschrift der oberlausitzischen Schulordnung von 1770, die den regelmäßigen Schulbesuch „in pünktlichster Ordnung“ für Kinder „nach vollendetem fünften Lebensjahre“ bis zum 14. Lebensjahr vorsah,<sup>4</sup> wurden zunächst in sechs Klassen<sup>5</sup> 381 Schüler von sechs Lehrern und dem Direktor unterrichtet. Die fest angestellten Lehrer hatten je 26 Unterrichtsstunden zu erteilen, sogenannte „Hilfs-“ oder „Unterlehrer“ standen je nach Bedarf zur Verfügung und wurden stundenweise honoriert. Aufsicht über und Fürsorge für die Schule hatte eine besondere Deputation zu gewährleisten, in der der Stadtrat, die (im Falle Löbaus evangelische) Geistlichkeit, die Schule und die Bürgerschaft vertreten waren. Obwohl einige Vertreter der Bürgerschaft zunächst den Wegfall des Lyzeums als Prestigeverlust für die Stadt beklagten,

---

<sup>2</sup> Übrigens wurde im oberlausitzischen Löbau Konrad Kujau, der Fälscher der Hitler-Tagebücher geboren und begraben. Löbau ist auch der Geburtsort von Karl Benjamin Preusker (1786–1871). Er gilt als Pionier der Altertumsforschung und als Gründer und Förderer des Volksbibliothekswesens in Deutschland. Sein soziales Engagement bewirkte u. a. auch die Gründung von Gewerbeschulen, von Lesezirkeln, von Gewerbe- und Volksvereinen, zur Einrichtung heimatkundlicher und archäologischer Sammlungen

<sup>3</sup> Den Mitarbeitern des Löbauer Stadtarchivs, und insbesondere dessen Leiter, Herrn Görner, habe ich für viele, freundliche und außerordentlich sachkundige Hinweise zu danken.

<sup>4</sup> Kretschmer, Bodo: Festschrift zum 50jährigen Jubiläum der Bürgerschule zu Löbau. Löbau [1868], S. 10.

<sup>5</sup> Unter „Classen“ wurden Gruppierungen der Schülerinnen und Schüler nach „Grad der Kenntnisse und Fertigkeiten“ verstanden. „Neben-Rücksicht“ sollten dabei auch „das Lebens- und Classen-Alter“ finden, nicht jedoch z. B. „Mangel an Raum, Wünsche der Aeltern oder Schüler, Abneigung gegen Lehrer“ (Prätor, F. L.: Beitrag zur Geschichte des Schulwesens in Löbau. In: Neues Lausitzisches Magazin. Unter Mitwirkung der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften hrsg. u. verlegt von Johann Gottthelf Neumann. 1. Bd. Görlitz 1822, S. 456–492, hier S. 467).

fand die Bürgerschule überraschenden Zuspruch. 1826 wurde sie von 205 Jungen und 224 Mädchen besucht.<sup>6</sup> Nunmehr unterrichteten acht Lehrer in sieben „Lehrzimmern“.

Zur öffentlichen Prüfung war erstmals 1826 eingeladen worden. Bilanziert und der Öffentlichkeit demonstriert werden konnten Erfolge, aber auch die Probleme der Schule, vor allem Platzmangel und ständiger Bedarf an Lehr- und Lernmitteln. „Wäre es nicht ein schmähhlicher Vorwurf für das Schulwesen“, heißt es in der Einladungsschrift, „wenn dieses allein hinter den Fortschritten seiner Zeit auf dem trägen Ruhekissen des gewohnten Schlendrians zurück geblieben wäre?“<sup>7</sup> Mehrfach, jedoch besonders nachdrücklich 1833, wurde in den Einladungsschriften zur öffentlichen Prüfung hervorgehoben, dass die Schule ein Gemeingut sei, „eine der nothwendigsten und nützlichsten Anstalten der Gemeinde“. Sie solle „den Bedürfnissen des Platzes angemessen sein“ und „dem wirklichen Leben dienen“.<sup>8</sup> Das „Gemeingut Schule“ setzte ein verpflichtendes Zusammenwirken und wechselseitiges Interesse voraus. So wurde zu den „Grundregeln“ des Funktionierens der Bürgerschule gerechnet, dass die *Eltern* den „Wert der menschlichen Verstandes- und Sittenbildung“ anerkennen, dass die „*Obrigkeiten, Kirchen- und Schullehrer*“ gemeinschaftlich zu handeln hätten und „Einverständnis zwischen der häuslichen Erziehung und öffentlichen Bildung her[zu]stellen und [zu] unterhalten“ sei und dass die *Lehrer* in Prinzipien und Methoden übereinstimmen sollten.<sup>9</sup>

Auch die Schrift zur öffentlichen Prüfung von 1828 – die Grundlage unserer „Spurensuche“ – ließe sich überschreiben: Die Schule – ein Gemeingut. Zudem: Das besondere Ereignis im Oktober 1828 war nicht nur die öffentliche Prüfung aller Schüler, die Einblick in die Schule und ihre Leistungsfähigkeit geben sollte, die für die Abgehenden und Bleibenden feierliche Zusammenkunft mit den Eltern, mit interessierten Bürgern, den Vertretern der Schuldeputation sowie mit bewährten und potentiellen Sponsoren und Mäzenen, sondern auch

<sup>6</sup> Junge, Friedrich: Die Schule, ein Gemeingut. Eine Schulschrift. [Einladung] zur öffentlichen Prüfung in der Allgemeinen Stadt- und Bürgerschule zu Löbau am 18. und 19. März 1833. Löbau 1833, S. 21f.. Die Anzahl der Schüler blieb in den nachfolgenden Jahrzehnten relativ konstant: Von den 450 bis ca. 500 Schülern war etwa die Hälfte weiblich, etwa 20 auswärtige Schüler besuchten jährlich die Schule.

<sup>7</sup> Junge, Friedrich: Ueber das Schulwesen in Löbau. Eine Einladungsschrift zur öffentlichen Schulprüfung, welche dem 2. 3. und 4. October des laufenden Jahres in dem Saale des Gewandhauses gehalten werden soll. Löbau 1826, S. 3.

<sup>8</sup> Festschrift zum Jubiläum des fünfundzwanzigjährigen Bestehens der Anstalt [Städtische Realschule und Progymnasium zu Löbau i. S.]. Löbau 1901, S. 1.

<sup>9</sup> Festschrift ... A. a. O., S. 3.

und vor allem die Inbesitznahme zweier neuer von der Stadt und der Bürgerschaft gestifteter „Lehrzimmer“. Unter diesen Gesichtspunkten erweist sich die von Direktor Junge verfasste Schrift in mehreren Funktionen: Sie ist gleichzeitig eine Dankschrift, eine Werbeschrift, ein Rechenschaftsbericht und das Protokoll der Zusammenkunft.

Einer der Gründe für die durchaus erfolgreiche Arbeit der Schule lag offensichtlich in der Bürgernähe der Schule und der Schulnähe der Bürger, im Zusammenwirken von kommunalen Kräften, engagierten Lehrern und einer interessierten Öffentlichkeit. Die zeigte sich nicht nur in der Öffentlichkeit der Prüfungen und in den von der Stadt eingerichteten Unterrichtsräumen, sondern auch in zahlreichen Stiftungen und Zuwendungen einzelner Bürger für die Schule. Sie ermöglichten für Schülerinnen und Schüler Freistellen<sup>10</sup>, Stipendien, Prämierungen für besondere Lernleistungen (vor allen in Form von Büchern) und Geschenke (letzteres vorwiegend als Beitrag zur Ausstattung der Schule<sup>11</sup> bzw. zur Unterstützung bedürftiger Kinder).

Es gehörte wohl zur allgemeinen Einsicht, dass die „Schule, und namentlich die Volks- oder insbesondere die für die Bildung des künftigen Bürgers berechnete, und darum auch so genannte *Bürgerschule*“ ausschließlich „sowohl durch, als für die Gemeinde“ erfolgreich existieren konnte, und zwar mit dem „Endzweck“, „die Wohlfahrt der Gemeinde zu begründen“. <sup>12</sup> Dabei sollten, so die Zielvorstellung, „nicht allein *wohlunterrichtete*, sondern auch *wohlerzogene*, nicht allein das Gute wissende, sondern auch das Gute liebende und redlich übende Christen und Mitglieder des bürgerlichen Vereins aus dieser für die Kinder jedes hiesigen Standes bestimmten und deshalb auch *allgemeine Stadtschule* benannten Anstalt hervorgehen“. <sup>13</sup>

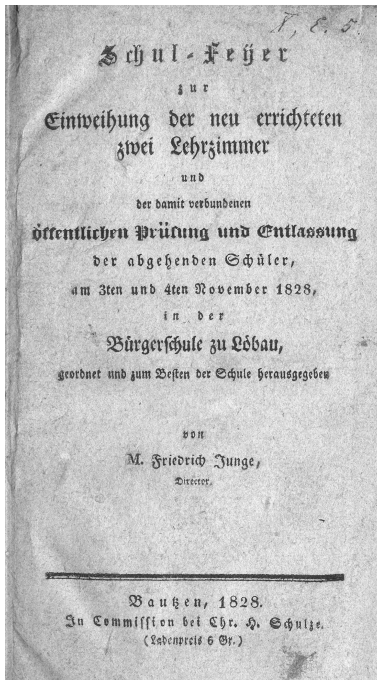
Die Schrift Friedrich Junges von 1828 spiegelt diese Situation wieder. Einerseits „Zeichen des Lebens“ in der Schule für die Öffentlichkeit verfolge die Schrift außerdem den Zweck, so ihr Verfasser, „den wohlthätigen Eindruck der darin aufbewahrten Feyerlichkeit theils in dem Andenken der theilnehmenden Zeugen zu festigen, theils

<sup>10</sup> Die Aufnahme neuer Schüler erfolgte jeweils zu Ostern und zu Michaelis mit einem Gelöbnis, einem Handschlag und der Übergabe eines Aufnahmescheins. Es war Schulgeld zu entrichten, etwa die Hälfte der Schüler erhielt jedoch eine 50prozentige Schulgeldermäßigung bzw. eine Freistelle (vgl. Prator a. a. O., S. 479 f.). 1826 bezahlten von 427 Schülern 207 das volle Schulgeld. Dazu: Junge 1826. A. a. O., S. 13. Das Schulgeld betrug zum Zeitpunkt der Eröffnung der Bürgerschule vierteljährlich einen Taler sowie 12 Groschen Einschreibgebühren (nach: Kretschmer a. a. O., S. 8).

<sup>11</sup> So z. B. eine Orgel für den Schulsaal, Hefte und Schreibmaterialien, Oster- und Weihnachtsgeschenke, Mittel für die Schulfeiern usw.

<sup>12</sup> Junge 1833, S. 4 f.

<sup>13</sup> Ebd., S. 8 f.



in die Herzen ihrer abwesenden Mitbürger [zu] übertragen“, und um eventuell mit „diesem Abdrucke dem auswärtigen Schulfreunde einiges Interesse abzugewinnen“. <sup>14</sup> Im einleitenden Weihegebet des geistlichen Mitglieds der Schuldeputation heißt es nachdrücklich: „Wecke in unsern Mitbürgern immer mehr Sinn für die große heilige Sache der Menschenbildung! – immer mehr Achtung dafür! – immer mehr Geneigtheit, sie nach Kräften zu befördern, – damit sie immer reichere und reife Früchte davon sehen ...“. <sup>15</sup> Die Funktion der öffentlichen Prüfung war dabei von unübersehbarer Bedeutung. Es heißt dazu: Sie „rechtfertiget das Bestreben der Lehrenden und Lernenden, und die wohlwollende Theilnahme und

die *gerechte* Würdigung der Augenzeugen, möge sie Lob oder Tadel zu Folge haben, sie ermuntert Beide zu größerer Thätigkeit und Kraftanstrengung. Und in der That bedarf die Schule eines solchen Ermunterung umso mehr, je weniger äußere Mittel ihr und ihren Arbeiten zu Gebote stehen“. <sup>16</sup>

In der Schrift von 1828 sind die Abläufe der „Feierlichkeit“ protokolliert. Zu den interessanten Details gehört, dass bei allen zeitgebundenen Dankbarkeitsfloskeln und religiösen Ritualen *alle* zu Wort kommen: die Mitglieder der Schuldeputation, Lehrer und Schüler, abgehende und bleibende Schülerinnen und Schüler. Die „Feierlichkeit“ bildete den Auftakt zur öffentlichen Prüfung am Nachmittag und am folgenden Tag. Dieser Auftakt begann mit einem von einer Schülerin gesprochenen „Preisgebet“, es folgte eine von einem der Oberlehrer (gleichzeitig Kantor) gedichtete und komponierte „Hymne“ (mit Chor und Orchester), dann wiederum ein Preisgebet, diesmal gesprochen vom geistlichen Mitglied der Schuldeputation zur Einweihung der neuen Räume, es folgte ein Wechselgesang zwischen den Schülern und den Teilnehmern der Versammlung mit dem Wunsch „Laß diese

<sup>14</sup> Junge 1828, S. V f.

<sup>15</sup> Ebd., S. 14.

<sup>16</sup> Junge 1833, S. 4.



Schule stets An wahren Werth gewinnen! Zum Segen unsrer Stadt Steh sie ...“. Anschließend wurden die „neuen Localien“, also die beiden „Lehrzimmer“, durch den Bürgermeister, gleichzeitig Präses der Schuldeputation, übergeben. Zu den „freudigen Erscheinungen unsrer Schul-Anstalt“ zähle ihr „immer steigendes Wachsthum, ihre immer zunehmende Vergrößerung, sowie die stete Mehrung der Zahl heimischer und auswärtiger Zöglinge und der ihnen zu gebenden Lehrstunden“. Die Bürgerschaft der Stadt, so seine Prophezeiung, „werde immer deutlicher erkennen, immer lebendiger fühlen, welch' ein Segen eine gute Schule für eine Stadt sey ...“. Der Direktor hob bei der anschließenden Inbesitznahme der „zwei neuen Lehrzimmer“ hervor, die neuen Räume seien einerseits dringlich notwendig, deshalb von großem Wert für die Schule. Aber ebenso hoch einzuschätzen sei ihr Wert hinsichtlich des sichtbar werdenden „willkommene[n] Band[es], welches Schule und Haus, Aeltern und Lehrer zum Segen der Kinder mit einander verbindet“. Nach erneutem Gesang und einer Ansprache des zuständigen Kirchen- und Schulrats kamen die Schüler zu Wort. Vieles im Schulalltag sei leichter gesagt und gefordert, als getan, jedoch notwendig und empfohlen. Dazu gehöre Fleiß, Aufmerksamkeit und Lernbegierde, „der Gang unsers Lernen sei ordnungsvoll“, jede „Stunde sey uns werth“, „Bescheidenheit, nicht allein gegen unsre Lehrer, sondern gegen Jedermann, sey mit uns“, ebenso „Verträglichkeit mit unsern Mitschülern“. – Bleibt ein Schlussgesang. Er vereint die Versammelten, die Kinder und die Lehrer, letztere wünschen sich: „O laß von unsrer Saat Uns reiche Früchte schaun!“

Die öffentliche Prüfung erfolgte in neun Klassenabteilungen. Um den sich steigernden und erweiternden Bildungsgang sichtbar werden zu lassen, wurde die Prüfung mit den Anfangsklassen begonnen und mit der Prüfung und Entlassung der 22 abgehenden Schüler (davon 16 Mädchen und 6 Jungen) abgeschlossen. Ausgelegt und für die Teilnehmer der öffentlichen Prüfung einsehbar waren das Goldene Buch der Schule<sup>17</sup>, die „Versäumnistabelle“ der jeweiligen Klassen sowie „kalligraphische, stylistische, arithmetische, lateinische und Zeichnen-Probeblätter der Schüler“.<sup>18</sup>

Nach den Prüfungen fanden sich die Teilnehmenden erneut zusammen. Nach gemeinsamem Gesang folgten Abschieds- und Dankesworte der entlassenen Schüler an die Lehrer und die verbleibenden Mitschüler, jeweils gesprochen von einem Mädchen und einem Jungen. Ein Mädchen und ein Junge der verbleibenden Schüler äußerten ihre Wünsche für den weiteren Lebensgang ihrer bisherigen Mitschüler. Mit einer längern Entlassungsrede einer der Klassenlehrer, einem

<sup>17</sup> Chronik besonderer Ereignisse im Schulalltag sowie ein Verzeichnis herausragender schulischer Leistungen.

<sup>18</sup> Junge 1833, a. a. O., S. 28.

gemeinsamen Schlussgesang und die Ausgabe der „lithographirten Zeugnisse über ihr bisheriges Verhalten in der Schule“ an die abgehenden Schüler schloss die Veranstaltung mit dem Wunsch: „Wandelt muthig Eure Bahn, Treu der Pflicht und dem Gewissen!“.

Die Löbauer Bürgerschule existierte zwischen 1818 und 1874 und wandelte sich dann schrittweise in eine Realschule um, die 1876 eröffnet wurde. Die Besonderheit der Bürgerschule, in „Bürgernähe“ die künftigen Bürger der Stadt auszubilden und über eine solche Bildung die Stadt und ihre Reputation zu stärken, warb nicht nur das Interesse der Einwohner und der kommunalen Stellen ein, sondern auch deren unmittelbare tätige Mitwirkung. Das entsprechende Schulkonzept wurde von der Schuldeputation und den Lehrern getragen und vielfach öffentlich gemacht. Aus Anlass des 50jährigen Jubiläums der Bürgerschule heißt es in der Rede des damaligen Schuldirektors: „Wir haben mit Freude vernommen dass die von uns auf Gymnasien, Seminarien, Real- und Handelsschulen abgegangenen Knaben, schon als Löbauer, immer gern aufgenommen worden und wohl angesehen gewesen sind. Ja, die auf unserer Bürgerschule erlangten Kenntnisse haben bis heute für das Examen zum Eintritt in den freiwilligen Militärdienst noch so ziemlich zuge langt“<sup>19</sup> – ein im Zeitkontext durchaus beachtliches Ergebnis und ein bis heute interessanter Mechanismus des Zusammenwirkens.

---

<sup>19</sup> Prof. Dr. Giesing: Geschichte der Realschule während der ersten 25 Jahre ihres Bestehens. In: Festschrift zum Jubiläum des fünfundzwanzigjährigen Bestehens der Anstalt a. 6. Mai 1901. Löbau 1901, S. 1–63, hier: S. 7.